



Foto: JEFFERSON RUDY

Die meisten hörenden Menschen wissen nicht, dass es viele verschiedene Gebärdensprachen auf der Welt gibt, und denken, es gebe nur eine einzige. Liona Paulus, frisch promovierte Dozentin an der Uni Köln für Gebärdensprachdolmetschen und selbst taub, forscht zu den Unterschieden zwischen der Deutschen und der Brasilianischen Gebärdensprache und auch zu den unterschiedlichen Umgehensweisen und Politikansätzen hinsichtlich der beiden Sprachen. Für die ila erklärte sie sich bereit, in einem schriftlichen Interview unsere großen Wissenslücken zu füllen.

Wie gehen Sie selbst mit der weit verbreiteten Unwissenheit im Hinblick auf Gebärdensprachen um?

Diese Unwissenheit beruht auf der Vorstellung, dass Gebärdensprache gleich Pantomime und daher international verständlich ist, was nicht ganz korrekt ist. Daher nutze ich gern Gelegenheiten wie Gespräche und Interviews, um darüber aufzuklären. Harlan Lane, ein Psychologe und großer Freund der amerikanischen Deaf Community, kürzlich verstorben, sagte einst: „[...] Sprache ist nicht abhängig von unserer Fähigkeit zu sprechen und zu hören, sondern muss eine abstraktere Kapazität des Gehirns sein. Das Gehirn hat die Sprache. Und wenn diese Kapazität in einem Kanal blockiert ist, würde sie durch einen anderen kommen.“ Auf diese Art und Weise betrachten Linguist*innen die Sprachen und ihre verschiedenen Modalitäten (mit Ton, Mund, Händen,

Deutschland sollte sich den pragmatischen Ansatz von Brasilien abgucken

Interview mit der Hochschuldozentin und Gebärdensprachdolmetscherin Liona Paulus

Mimik, Schrift, Tastsinn unter anderem). Der durchschnittliche Mensch sieht es jedoch nicht so, weswegen es oftmals zu falschen Vorstellungen kommt. Das Gehirn drückt Sprache durch verschiedene anatomische Wege aus, die bekannteste ist die Lautsprache und Schriftsprache mit Hilfe des Sprechapparats und des Gehörs, der Hände und den Schreibwerkzeugen. Gebärdensprache und taktile Gebärdensprache sind jedoch ebenfalls körperliche Ressourcen, die das Gehirn systematisch und daher sprachlich steuern kann. Kulturelle und geographische Einflüsse wirken sich zudem auf die Produktion von Sprachen jeglicher Modalität aus (selbst Laut- und Schriftsprachen sind sehr unterschiedlich), so dass die Vorstellung einer Internationalität in Gebärdensprachen obsolet ist. Dieser Tatsache muss sich die Allgemeinheit nun bewusst werden.

Wie lange braucht man, um eine andere Gebärdensprache zu lernen?

Das hängt davon ab, welche Sprachmodalität (lautlich-auditiv und/oder visuell-manuell) der/die Lernende zuvor als Mutter- oder Erstsprache beherrscht. Jemand, die*der bereits eine Gebärdensprache beherrscht, wird eine neue Gebärdensprache relativ schnell lernen, da es bezüglich der grammatischen Regeln und des höheren Grades an Ikonizität (Bildhaftigkeit) viele Parallelen gibt. Ich schätze, das würde in so einem Fall wenige Monate bis ein Jahr dauern (je nachdem, wie hoch der Sprachinput ist). Für Lernende, die eine Gebärdensprache zum ersten Mal lernen, ist das eine größere Herausforderung, da deren Gehirn noch auf die visuell-manuelle Modalität eingestellt beziehungsweise trainiert werden muss. Um gute Basiskenntnisse in einer Gebärdensprache zu haben, können gut zwei Jahre vergehen. Sehr gute Gebärdensprachkenntnisse stellen sich erst nach etwa fünf bis sieben Jahren ein.

Wie viele Gebärdensprachen gibt es in Lateinamerika? Welches sind die am meisten gesprochenen sign languages in Lateinamerika?

Generell geht man davon aus, dass jedes Land mindestens eine Gebärdensprache besitzt. In Lateinamerika gäbe es demnach mindestens 21 Gebärdensprachen. Dennoch hat man auch erfahren, dass es neben den nationalen Gebärdensprachen (die durch mindestens eine Gehörlosenschule im Land entsteht und vermittelt wird) Dorfgemeinschaften gibt, die auf Grund einer genetischen Disposition und der Isolation eine höhere Anzahl an tauben Mitgliedern haben und daher eine eigene Gebärdensprache entwickeln. Das sind die sogenannten *village sign languages*. Beispiele hierfür sind zum Beispiel Mexiko mit der *Yucatec Mayan Sign Language* auf Yukatan und mit der nationalen Gebärdensprache, der *Lengua de Señas Mexicana* (LSM). So gesehen gibt es derzeit zwei Gebärdensprachen in Mexiko. Das betrifft auch viele lateinamerikanische Länder, die neben

Einwanderergruppen auch indigene Gruppen haben, die potenziell eigene Gebärdensprachen entwickeln können: etwa das Volk der Urubu-Ka'apor in Nordbrasilien mit ihrer eigenen *village sign language*, der *Urubu-Ka'apor Sign Language*, UKSL. Neulich wurden weitere abgelegene, zum Teil indigene Dörfer entdeckt, die ebenfalls eigene Dorfgebärdensprachen entwickelt haben.

Andererseits hat es zum Beispiel in Nicaragua bis in die 70er-Jahre keine Gebärdensprache gegeben, da in diesem Land bis dato keine Gehörlosenschule existierte. Erst Ende der 70er-Jahre wurde in der Hauptstadt Managua die erste Gehörlosenschule gegründet und die weit verstreut lebenden tauben Kinder kamen erstmals zusammen. Schon sehr bald entwickelte sich dort die frühe Form der heutigen *Lengua de Signos Nicaragüense* (LSN). Für Linguist*innen sind daher Gebärdensprachen ein spannendes Forschungsfeld. Manchmal hat man das Glück und kann eine Sprachentstehung beziehungsweise einen Sprachwandel mitverfolgen; das ist ein sehr seltenes (Forschungs-)Privileg.

Die meistgesprochenen Gebärdensprachen in Lateinamerika, gemessen an der Sprachpopulation, sind *Libras* (*Língua Brasileira de Sinais*, Brasilien) mit einer geschätzten Anzahl von 3 bis 5 Mio. Signer*innen, und *LSM* (*Lengua de Señas Mexicana*, Mexiko) mit etwa 130 000 Signer*innen. Weltweit sind etwa 200 Gebärdensprachen bekannt.

Auf Reisen oder Konferenzen haben Gehörlose einen Vorteil: Wenn sie International Sign beherrschen, können Sie mit Menschen aus der ganzen Welt in Kontakt treten. Was sind die Merkmale der IS?



Liona Paulus

Für internationale Kontakte wird heutzutage vorwiegend Englisch verwendet. Da taube Menschen aber physisch nicht in der Lage sind oder das nationale Bildungssystem es nicht zulässt, Englisch zu lernen (entweder aus Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen oder oftmals durch wohlmeinende Lehrkräfte, die glauben, dass ein Unterricht in einer weiteren Fremdsprache, zumindest auf schriftlicher Ebene, taube Schüler*innen überfordern würde und ihnen das bewusst verweigern), hat sich so eine Art Äquivalent der gebärdensprachlichen Modalität entwickelt, die *International Sign* (IS). Begonnen hat das mit den internationalen Konferenzen des *World Federation of the Deaf* (WFD), einer der UN untergegliederten Menschenrechtsorganisation in den 50er-Jahren, und den *Deaflympics* (die älteste „Behindertensportsparte“ seit 1924). Natürlich hat die heutige Kommunikationstechnologie diese

Entwicklung weiter beschleunigt, sodass *International Sign* derzeit sehr präsent im Alltag der tauben Menschen ist. Sie funktioniert eben gut, weil viele Gebärdensprachen grammatische Ähnlichkeiten haben (etwa hochgezogene Augenbrauen für eine Fragemarkierung), viele Gebärden ikonisch sind (etwa Trinken oder ein Haus) und viele Gesprächseinheiten oftmals thematisch den (diskriminierenden) Erfahrungen und Lebenswelten aller tauben Menschen weltweit so nahe sind (das sogenannte *Deaf-Same*), so dass man seine Gesprächspartner*innen schnell versteht. Auf dieser Basis ist IS schnell erwerbbar und anwendbar.

Welche Erfahrungen haben Sie selbst in dieser Hinsicht gemacht?

Ich habe damit sehr positive Erfahrungen gemacht. Wir sind so viel schneller international vernetzt, müssen uns überhaupt nicht erklären und bekommen dadurch ganz viel Empowerment. Wir



Einige Zeichen der brasilianischen Gebärdensprache Libras

machen auch sehr individuelle Reiseerfahrungen, wovon ein typischer Tourist nur träumen könnte: Taube Reisende lernen häufig dank tauber Einheimischer deren Land, Kultur und Sprache ganz hautnah kennen. Die IS ermöglicht einen Austausch auf persönlicher, professioneller und wissenschaftlicher Ebene, ohne vorher mühsam eine weitere Gebärdensprache erlernen zu müssen. In Europa ist es fast unmöglich, *American Sign Language* (ASL, USA/Kanada), die bisher bestuntersuchte und in der Wissenschaft am weitesten verbreitete Gebärdensprache zu lernen, da es nicht auf diesem Kontinent gesprochen wird. Daher ist IS eine optimale Alternative.

Sie selbst beherrschen neben der Deutschen Gebärdensprache (DGS) auch sehr gut die Brasilianische Gebärdensprache (Libras): Was ist ihr Ursprung, welchen Einflüssen hat sie unterlegen?

Die *Libras* ist aus der alten Französischen Gebärdensprache (LSF, *Langue de signes française*, Frankreich) entstanden, die Mitte des 19. Jahrhunderts durch den tauben Pädagogen E. Huet nach Brasilien transportiert wurde. Der brasilianische philanthropische Kaiser Dom Pedro II. wollte die Gründung der ersten staatlichen Gehörlosenschule in Rio de Janeiro unterstützen, bat daher das französische Bildungsministerium um die Entsendung eines fähigen Pädagogen und eröffnete 1857 die Schule. Der taube Lehrer Huet vermittelte dort den Kindern anfänglich LSF, aber im Laufe der Jahrhunderte hat sich diese Gebärdensprache verändert, durch neue Gebärden, die kulturell und geographisch bedingt sind (etwa für Festlichkeiten, Politik, Tiere, Nahrungsmittel,

Ortsnamen) beziehungsweise phonologische Veränderungen, so dass heute eine direkte Verwandtschaft mit der LSF nicht mehr sofort sichtbar ist und sie daher *Libras* heißt. Wie jede Sprache ist auch *Libras* Einflüssen unterlegen. Derzeit wächst das Vokabular in *Libras* sehr stark, dank des schnell expandierenden Studiengangs *Letras-Libras*¹, der nun Fachvokabular für Linguistik, Soziologie, Translationswissenschaften, Pädagogik und Literatur benötigt.

Erzählen Sie mir von Ihren Erfahrungen in Brasilien, Sie waren 2004 das erste Mal dort: Wie viele Personen (auch hörende) beherrschen die Gebärdensprache?

Ich war damals beeindruckt davon, wie viele hörende Lehrkräfte in den Gehörlosenschulen *Libras* flüssig beherrschten und sie ganz selbstverständlich im Unterricht verwendeten. Das hatte ich in meiner gesamten Schulzeit an den Gehörlosenschulen in Süddeutschland nie erlebt. Oder der hohe Anteil an tauben Lehrkräften – ich hatte niemals eine*n taube*n Lehrer*in gehabt. So erklären sich auch die starke taube – kulturelle und sprachliche – Identität und die gute Vernetzung der *Deaf Community*. Dies ist vielleicht die Basis für die sehr erfolgreiche (Gebärden-) Sprachpolitik dort.

Sind Übersetzungen in der Öffentlichkeit häufig anzutreffen, im Fernsehen, im Parlament, bei öffentlichen Events?

Ja, ziemlich häufig. An Flughäfen sieht man gelegentlich Avatare, die am Gate den Flug aufrufen, im Fernsehen regelmäßig Gebärdensprachdolmetschereinsblendungen, oftmals bei wichtigen politischen Sendungen, und ein weit aus höherer Prozentsatz an Untertiteln ist dort vorhanden. Bei öffentlichen Events tauchen auch Dolmetscher*innen oder *Libras*-kompetente Personen immer häufiger auf, das prominenteste Beispiel ist die Rede der *Primeira Dama*, Michelle Bolsonaro, die Anfang Januar 2019 beim Amtsantritt ihres Mannes bewusst in *Libras* sprach. Bei vielen touristischen Sehenswürdigkeiten wie dem Itaipu-Staudamm in Foz do Iguaçu oder Museen in São Paulo (insbesondere bei dem sehr innovativen „Itaú Cultural“ an der Avenida Paulista) ist oftmals *Libras*-kompetentes Personal angestellt, das für taube Besucher*innen zur Verfügung steht oder Videosequenzen in *Libras* anbietet.

Wie haben Sie den brasilianischen Umgang mit der Gebärdensprache im Vergleich zu Deutschland erlebt?

Sehr positiv und angenehm, ich finde, dass die Brasilianer*innen damit offener umgehen. Das kann aber auch kulturell bedingt sein, da sie sehr körperbetonte und kommunikative Leute sind. Das erleichtert den Einstieg in ihr Land ungemein, und taube Reisende erleben weniger Barrieren. Der berühmte *jeitinho* trägt sicherlich auch dazu bei, dass bei Notsituationen Hände und Füße eingesetzt werden können, da sind taube Personen deutlich im Vorteil. Ich erinnere mich an eine Situation am Flughafen in Rio de Janeiro bei meinem letzten längeren Forschungsaufenthalt: Ich kam verspätet an und musste mein Gepäck neu aufgeben, um weiterfliegen zu können. Ich stand daher unter Druck und war mit der Organisation des Flughafens Galeão völlig überfordert. Ich lief zum Infostand und wollte mit Gesten dem Angestellten klarmachen, wohin mit meinem Gepäck. Er reagierte prompt und kom-

petent auf *Libras*, dass ich rechts rüber zum Aufzug müsse und mit ihm in den 2. Stock hochfahren solle. Ich war völlig perplex und gleichzeitig ungemein erleichtert. So konnte ich entspannt meinen Weiterflug antreten.

Was könnte Deutschland von Brasilien in der Hinsicht lernen?

Eine breitere Sensibilisierung zum Thema Taubheit, Gebärdensprache und generell eine Offenheit für verschiedene Kommunikationswege. Ich vermisse hier immer wieder die Bereitschaft, mit Händen und Füßen, rudimentären Gebärdensprachkenntnissen oder Schriftsprache mit uns tauben Menschen zu kommunizieren. Davon können auch Menschen, die nicht Deutsch oder auch kein Englisch beherrschen, kognitiv eingeschränkte Menschen, schwerhörige Menschen, Analphabet*innen und viele mehr ganz klar profitieren. Für eine bunte Gesellschaft ist eine offene und breite Kommunikation unabdingbar!

Außerdem sollten taube Menschen in ihrer Erstsprache Zugang zu Bildung erhalten. Noch heute, im Jahre 2019, ist es unüblich, an den Gehörlosenschulen Bildung in Deutscher Gebärdensprache (DGS) zu erhalten. Daher stoßen taube Personen schnell an Barrieren und werden in ihrer Lebensgestaltung stark eingeschränkt. Brasilien sieht das anders: Taube Personen sollen primär in ihrer bevorzugten Sprache, der *Libras*, Bildung erhalten; alles Weitere ergibt sich später, wie etwa bilingualer Unterricht *Libras/Portugiesisch*. Diesen pragmatischen Ansatz sollte sich Deutschland von Brasilien abgucken.

Im August 2019 wurde der Welttag der Gebärdensprache unter dem Motto: „Gebärdensprachenrechte für alle!“ abgehalten. Wie schätzen Sie die Lage und Akzeptanz der Gehörlosenrechte in Deutschland und Brasilien ein?

Die Stelle, wo die nationale Gebärdensprache in der Legislative anerkannt wird, verrät schon viel über die Sichtweise zu tauben Bürger*innen. In Deutschland wurde die DGS im Jahr 2002 im Behindertengleichstellungsgesetz und im Neunten Sozialgesetzbuch (SGB IX) als Sprache der tauben Bürger*innen anerkannt. Taube Deutsche sind aus staatlicher Sicht eine Behindertengruppe. Wir Taube fühlen uns aber nicht „behindert“, sondern werden von der hochtechnologisierten Mehrheitsgesellschaft behindert, indem man uns immer noch wohlmeinend die Gebärdensprache verbietet beziehungsweise mit Technik das Hören und die Lautsprache aufdrücken möchte. Ich persönlich vermisse das Hören nicht, da ich von Geburt an taub bin und daher das Nicht-Hören-Können nicht als Verlust empfinde, weil ich es nicht anders kenne. Diese patriarchalische Sichtweise ist nicht modern und schränkt uns noch oft stark ein.

In Brasilien dagegen ist die *Libras* in einem eigenen *Sign Language Act*, dem *Lei de Libras No. 10436* von 2002 als eine eigenständige Sprache der tauben Brasilianer*innen anerkannt worden. Auf diese Art und Weise erhält die brasilianische *Deaf Community* den Status einer Minderheitengruppe und ist daher nicht so defizitorientiert wie in Deutschland. Dank dieses Gesetzes haben die Brasilianer*innen *Libras* als Wahlpflichtfach in fast allen Studiengängen eingeführt und daher sehr schnell den Studiengang *Letras-Libras*, mittlerweile an 23 Staatsuniversitäten, eingerichtet, der die Dozenten- und Dolmetscherausbildung sicherstellt. Das ist auch der Grund dafür, warum so viele touristische Hotspots, Infostände, Kellner*innen oder ganz normale Bürger*innen

oftmals *Libras* anbieten oder stark zum Thema Taubheit und Gebärdensprache sensibilisiert sind. Das ist, weltweit gesehen, eine beispiellose Entwicklung. In Deutschland wird es langsam besser, immer mehr taube Personen werden sich ihrer Rechte bewusst, fordern sie ein und klären die deutsche Gesellschaft auf. Ein positives Beispiel: Wir haben mittlerweile drei taube Professor*innen in Deutschland. Es geht aber eben nicht so schnell wie in Brasilien.

Ist abzusehen, dass die Politik der Regierung von Jair Bolsonaro, der sich bekanntlich wenig um Minderheitenrechte schert, negative Folgen hat?



Foto: ALAN SANTOS / PR

Michelle Bolsonaro ist *Libras*-kompetent

Das kann ich nicht beurteilen, da er noch relativ neu im Amt ist. Andererseits ist seine Frau, Michelle Bolsonaro, *Libras*-kompetent und wird sicher ihren Einfluss auf ihn ausüben, was die Deaf Community und Gebärdensprache betrifft. Was ich aber für überaus positiv halte, unabhängig von seiner politischen Haltung, ist die Tatsache, dass gerade sieben taube Personen in seiner Regierung sitzen, überwiegend im Bildungsministerium und im Ministerium für Frauen, Jugend und Soziales, und das auf Führungspositionen. Demnach traut man in Brasilien tauben Personen durchaus zu, politische Ämter bewältigen zu können. Das ist hier in Deutschland bisher noch NIE passiert!

Welche Forderungen von Gehörlosen gibt es in Brasilien?

Aktuell fordern sie, die bilinguale Schulbildung mit den beiden Sprachen *Libras* und Portugiesisch qualitativ anzuheben und mehr Gehörlosenschulen mit dem bilingualen Ansatz zu eröffnen beziehungsweise umzustrukturieren. Schließlich ist die Sonderpädagogik in Brasilien noch sehr unsystematisch und inkonsequent, mancherorts wird Lautspracherziehung bevorzugt, mancherorts nur Gebärdenspracherziehung oder beides angeboten, aber nicht auf einem optimalen Niveau. Die tauben brasilianischen Führungspersonen fordern demnach eine landesweite gemeinsame Bildungspolitik, die des Bilingualismus. Ansonsten gibt es auch die üblichen Forderungen, die weltweit ähnlich sind, wie mehr Dolmetscheinsätze, klare Finanzierung von Dolmetscher*innen und Qualitätssicherung von Gebärdensprachlehre und Verdolmetschungen. ■